

## Modul 6 Hello City - Wem gehört die Stadt?

### Sieben Mythen - sieben Gegenargumente

#### Meinungsbarometer: Wer ist schuld am Slum?

---

#### THEMA

**Hintergrund:** Über die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten - beinahe jeder sechste Mensch lebt heute in einem sogenannten Slum. Das Programm der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen – UN-HABITAT definiert den Begriff Slum als „Siedlung, in der mehr als die Hälfte der Einwohner in unzumutbaren Unterkünften ohne grundlegende Versorgungseinrichtungen leben“. Dieser Definition nach leben Slumbewohner „ohne Eigentumsrechte, Zugang zu sauberem Wasser, Zugang zu sanitären Einrichtungen und ohne ausreichenden Wohnraum“.

Das Wachstum der Ränder der Städte wird – insbesondere im globalen Süden – als problematisch wahrgenommen: Slums oder informelle Siedlungen werden gerne als Orte von Gewalt und ihre BewohnerInnen als Opfer von Armut stigmatisiert. Unabhängig von den realen Problemen in diesen Siedlungsräumen gibt es auch positive Nachrichten, die jedoch selten zu lesen sind.

Der Blick auf den Slum als Elendsviertel ist im Entwicklungsdiskurs verbreitet und eine für seine BewohnerInnen entwürdigende Sicht, die deren Engagement entwertet und Menschenrechtsverletzungen unsichtbar macht.

In diesem **Lernmodul** geht es darum, die oft einseitige Sicht auf die vielfältigen Realitäten im Slum zu diskutieren. Welche Mythen existieren im Entwicklungsdiskurs über den Slum? Was sind die Ursachen seiner Entstehung? Was braucht es, um das Recht auf angemessenen Wohnraum der BewohnerInnen im Slum zu realisieren?

#### LERNZIEL

Die Teilnehmerinnen (TN) erarbeiten einen differenzierten Blick auf das Thema „Leben im Slum“. Sie verknüpfen Thesen über die Entstehung eines Slums und über die Ursachen der Probleme im Slum mit einer menschenrechtlichen Perspektive, die insbesondere das Recht auf angemessenen Wohnraum in den Blick nimmt. Die TN erkennen, dass Erklärungen für die Bildung von Slums nicht generalisierbar sind. Sie diskutieren kontrovers über die Ursachen und lernen, Meinungen zu begründen und zu hinterfragen. Dabei gelangen sie zu einem differenzierten Bild über die Entstehung von Slums.

## ZIELGRUPPE

Jugendliche ab 18 Jahren, junge Erwachsene

## ZEIT / MATERIALIEN

Statements aus dem Buch "Megaslumming - a journey through sub-Saharan Africa's largest shantytow" von Adam Parsons werden kontrovers diskutiert. [stwr.org/megaslumming](http://stwr.org/megaslumming)

Die Zusammenfassung des Buches kann im Internet heruntergeladen werden:

<http://www.stwr.org/health-education-shelter/the-seven-myths-of-slums.html>

Kurzfilm im Internet über Kibera (5 min.): <http://stwr.org/megaslumming/film/>

Ein Kurzvortrag von Adam Parsons (englisch) unter: <http://vimeo.com/9880655>

Kritische Rezension des Buches: <http://pambazuka.org/en/category/books/62726>

**DAUER** 45 bis 60 Minuten

## METHODE/ DURCHFÜHRUNG

Das Buch von Adam Parsons „Megaslumming“ und seine These über die sieben Mythen über den Slum werden vorgestellt. Je nach Vorwissen der TN kann die offizielle Zusammenfassung des Buches (Download /Englisch) gemeinsam gelesen werden oder aber eine Kurzzusammenfassung (hier als Thesenpapier auf Deutsch). Auch das Video dazu sowie die Rede von Parson (s.u. Materialien) ist als Ergänzung hilfreich. Zur differenzierten Meinungsbildung bietet sich an, auch eine kritische Rezensionen zu lesen, zum Beispiel auf Pambazuka (s.u. Materialien).

Nach der Lektüre werden sieben Kleingruppen gebildet, die je eine Aufgabenkarte erhalten: Formuliert sind die 7 Mythen hierauf als sieben Aussagen, die Gruppenmitglieder sollen Argumente entwickeln, die besagen:

Aussage x stimmt, weil....	Aussage x stimmt nicht, weil
----------------------------	------------------------------

Mögliche Vorschläge und Antworten auf diese Fragen können ggf. anhand einer Internetrecherche vorbereitet werden. Kleingruppen suchen Argumente, die sie begründen – und überlegen zugleich, welche Akteure aus welchen Motiven heraus diese Argumente anbringen könnten. Konkrete Beispiele, die diese Mythen widerlegen, werden recherchiert.

**Es gibt zu viele Menschen. Und es gibt Slums, weil die Städte überbevölkert sind und weil zu viele arme Menschen aus ländlichen Regionen in die Städte wandern.**

Diese Aussage würde ich unterstützen, weil ... | Diese Aussage finde ich nicht richtig, weil...

**Die Armen sind selber schuld.  
SlumbewohnerInnen sind weithin ungebildet und arbeitsunwillig.**

Das stimmt, weil ... | Diese Aussage finde ich falsch, weil...

**Slums sind Orte von Kriminalität, Gewalt und sozialer Degradation.**

Das würde ich unterstützen, weil ... | Das finde ich falsch, weil...

**Slums sind ein unvermeidbares Stadium im Zuge von Entwicklung.**

Das könnte gut sein, weil ... | Slums könnten vermieden werden, weil...

**Die freie Marktwirtschaft wird die Slums abschaffen.**

Das stimmt, weil ... | Das stimmt so nicht, weil...

**Internationale Not- und Entwicklungshilfe ist die Lösung**

Das stimmt, weil ... | Das stimmt so nicht, weil...

**Slums wird es immer geben.**

Das stimmt, weil ... | Der Meinung bin ich nicht, weil....

Als Variante können für die einzelnen Personen in der Gruppe auch Rollen vergeben werden:

**Stadtrat / Stadträtin**

**Arzt / Ärztin**

**Architekt/in**

**Wohnungslose/r**

**Gemeinderat / Gemeinderätin**

**Lehrer/in**

**Entwicklungsexperte**

**Polizist / Polizistin**

**Sonderbeauftragte/r für das  
Recht auf Wohnen**

**Mitarbeiterin Beratungsstelle  
gegen Gewalt**

**Jugendsozialarbeiter/in**

**Arbeitsloser Jugendlicher**

**Straßenbauarbeiter/in**

**Radiojournalist/in**

**Imbissbesitzer/in**

**Trainer des Fußballclups**

**Taxifahrer/in**

**Videoshopbesitzer/in**

**Erzieherin**

**Wasserbauingenieur/in**

## AUSWERTUNG

Jede Gruppe schreibt ihre Antworten auf ein großes Plakat und stellt die Ergebnisse vor. Die Gruppe kann Argumente ergänzen. Welche Meinungen waren besonders strittig oder überzeugend? Welche waren nachvollziehbar begründet, welche Begründungen erscheinen problematisch – und warum?

Wird das Meinungsbarometer mit den Rollen verknüpft, so lässt sich herausarbeiten, dass eine Meinung oft von der Position der Person in der Gesellschaft, den Erfahrungen und den Motiven abhängig ist.

Es geht nicht darum, die sieben Aussagen als „Mythen zu entlarven“ – im Einzelfall sind sie durchaus zutreffend. Vielmehr kann dank des Meinungsbarometers aufgezeigt werden, dass Meinungen keine Fakten sind, sondern Bewertungen aufgrund bestimmter Erfahrungen oder Informationen. Sie spiegeln primär eine Perspektive wieder, oft erzählen sie nur die eine Geschichte. Andere Geschichten werden tendenziell der aus einem Entwicklungsdenken resultierenden Sicht untergeordnet. Das Entwicklungsdenken beruht sehr stark auf einem Blick für Defizite – statt fehlenden Wohnraum als Verletzung des Rechtes auf Wohnen anzusehen (die Stadtverwaltung wäre gefordert, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, Wasser- und Abwasserversorgung zu stellen), wird die Ursache oder „Schuld“ gerne bei den zuwandernden Armen gesucht.

### Tipp für die Auswertung:

Die TN können sich auf das Meinungsbarometer vorbereiten, indem sie intensiv die Geschichte einer Großstadt oder Megacity recherchieren.

Wenn jede Kleingruppe einer Großstadt recherchiert, werden die Argumente differenzierter. Bei der Recherche können folgende Parameter berücksichtigt werden (Geschichte / Stadtentwicklung / Aufschwung / Krise / Bevölkerungsstruktur / Gründe für die Zuwanderung / Gründe für Abwanderung / Verkehrsentwicklung / öffentlicher Verkehr – privater Verkehr / Preise für Grundnahrungsmittel / Arbeitsmarkt damals und heute / Gesundheitsversorgung / Schulwesen / Energieversorgung / ...

Der Mythos	Das Argument
<p><b>Mythos 1:</b></p> <p><b>There are too many people</b></p> <p>Es gibt zu viele Menschen.</p> <p>Und es gibt Slums, weil die Städte überbevölkert sind und weil zu viele arme Menschen aus ländlichen Regionen in die Städte wandern.</p>	<p>Tatsächlich haben sich die Regierungen aus der Verantwortung genommen, Ressourcen im städtischen Raum gerecht zu verteilen. Der Rückzug aus nahezu jeder Sphäre des öffentlichen Sektors produziert Armut, zum Beispiel wenn Geld im Gesundheitswesen oder im sozialen Wohnungsbau eingespart wurde, um Schulden zu tilgen.</p> <p>Die Slums sind keine unvermeidbare Folge einer vermeintlichen Überbevölkerung. Sie sind vielmehr das Resultat politischen Versagen auf globaler, nationaler und lokaler Ebene – Slums sind das Resultat eines Entwicklungsparadigmas, das die Grundbedürfnisse der Armen nicht als Priorität betrachtet.</p>

<p><b>Mythos 2:</b></p> <p><b>The poor are to blame</b></p> <p><b>Die Armen sind selber schuld.</b></p> <p>SlumbewohnerInnen werden weithin als unsozial, ungebildet und arbeitsunwillig stigmatisiert.</p>	<p>Sind die BewohnerInnen der Slums wirklich eine große Last für die Städte – für die Stadtverwaltung? Stellen sie nicht oftmals eine der dynamischsten Arbeitsressourcen für die Entwicklung von urbanen Zentren dar?</p> <p>Wie viele fleißige Hände würden dem informellen Dienstleistungssektor fehlen, gäbe es in Nairobi keine Slums? Und was wäre ohne die prekäre Billiglohnarbeit in den Weltmarktfabriken?</p> <p>Wer sagt, die Armen seien selber schuld, ignoriert ihre Realität. Selbsthilfeinitiativen haben die Wohninfrastruktur in den Slums enorm verbessert. Gleiches gilt für sanitäre Anlagen, Wasserversorgung, Abwasser und Abfallentsorgung.</p>
---	--

<p><b>Mythos 3:</b></p> <p><b>Slums are places of crime, violence &amp; social degradation</b></p> <p>Slums sind Orte von Kriminalität, Gewalt und sozialer Degradation.</p> <p>Slums werden als Orte von Hoffnungslosigkeit und Elend betrachtet, ihre BewohnerInnen als Kriminelle und Gewalttäter – gerne auch als Parasiten, Kranke, Prostituierte, Drogenabhängige und Alkoholsüchtige.</p>	<p>Die Mehrzahl der Menschen, die unter sozialer Unsicherheit und Gewalt leidet, sind die BewohnerInnen der Slums selber.</p> <p>Die Ursachen ausgeübter Gewalt sind komplex – Ursachen wie Ungleichheit, sozialer Ausschluss oder die hohe Jugendarbeitslosigkeit werden in der medialen Darstellung vernachlässigt.</p> <p>Und die sozialen Einrichtungen in den Slums werden ignoriert. Sie bleiben unerwähnt und für Außenstehende unsichtbar. Dabei gehen die SlumbewohnerInnen in kooperativer Arbeit und mit großem sozialem Engagement gegen Gewalt und Diskriminierung vor, gegen Drogen und soziale Vereinsamung.</p> <p>Nur wenn diese Arbeit sichtbar gemacht wird, wirkt das einer einseitig abwertenden Darstellung der Slums und ihrer BewohnerInnen entgegen.</p> <p>Es geht nicht darum, Selbsthilfe-Kräfte oder einen sozialen Zusammenhalt in Slums zu romantisieren. Es geht um Anerkennung – um das Gegenteil von Ignoranz.</p>
--	--

<p><b>Mythos 4:</b></p> <p><b>Slums are an inevitable stage of development</b></p> <p>Slums sind ein unvermeidbares Stadium im Zuge von Entwicklung.</p>	<p>Diesem Mythos liegt ein Denken zugrunde, dass von der Prämisse ausgeht:</p> <p>Solange die Slums den Gesetzen der freien Marktwirtschaft folgen, werden sie sich entwickeln.</p> <p>Doch auch die reichen Regionen und Staaten wurden nicht ohne staatliche Intervention zu dem, was sie heute sind: Zum einen hat eine – wie schlecht auch immer geartete – Sozialpolitik zu einer Verteilung von Wohlstand beigetragen – wie bescheiden und auch immer sie sein mag.</p> <p>Zudem ist selbst das industrielle Wachstum nicht etwa Resultat der freien Marktwirtschaft. Das Wirtschaftswachstum des Nordens war nur aufgrund eines ausgeprägten Protektionismus möglich – Zölle, Einfuhrbeschränkungen und Vergünstigungen für die eigenen inländischen Unternehmen haben ausländische Produkte vom europäischen Markt verdrängt.</p> <p>Tatsächlich geht es nicht um absolutes Wachstum - sondern um die Frage der gerechten Verteilung der Ressourcen - und um eine Entwicklung, die soziale Belange über wirtschaftliche Profite stellt.</p>
--	---

<p><b>Mythos 5:</b></p> <p><b>The free market can end slums</b></p> <p><b>Die freie Marktwirtschaft wird die Slums abschaffen.</b></p>	<p>Die Strategie „erst Wachstum, dann Umverteilung“ funktioniert nicht. Die Verteilung von Gütern und Ressourcen über den freien Markt produziert sozialen Ausschluss – denn es wird nicht für die Prekär lebenden Armen und Nicht-zahlungsfähigen produziert.</p> <p>Zudem führt die Privatisierung sozialer Dienstleistungen und öffentlicher Güter dazu, dass soziale Programme eingestellt werden</p> <p>Eingestellt wird zudem eine öffentliche Unterstützung für diejenigen, die sich die Preise auf dem freien Markt für Gesundheitsleistungen, Bildung oder sanitäre Infrastruktur nicht mehr leisten können.</p> <p>Das effizienz- und wachstumsorientierte Unternehmen Stadt, das im internationalen Standortwettbewerb mithalten will, produziert urbane Armut - es hat keine Strategien, die Probleme der Slums zu lösen.</p>
--	---

<p><b>Mythos 6:</b></p> <p><b>International aid is the answer</b></p> <p><b>Internationale Not- und Entwicklungshilfe ist die Lösung</b></p>	<p>Es mag sein, dass es heutzutage mehr Hilfsprojekte für die Armen der Slums gibt, als je zuvor: Programme, die darauf ausgelegt sind, die Lebensbedingungen zu verbessern.</p> <p>Doch einerseits können die Hilfsprogramme mit dem Wachstum der Armenviertel nicht mithalten. Dann ist ein Problem, dass die Projekte kaum mit den BewohnerInnen gemeinsam geschmiedet oder mit ihrem Willen und unter ihrer Verantwortung durchgeführt wurden.</p> <p>Zudem stärken diese Hilfsprogramme nicht etwa eine Politik der Umverteilung, die für die mittellosen Menschen unverzichtbar ist.</p> <p>Die Slum-Verschönerungsprogramme ändern die Ursachen nicht, sie entlasten höchstens die Regierungen in ihrer sozialen Verantwortung.</p> <p>Die Wohnungslosigkeit kann durch einzelne Slum-Upgrading Programme nicht behoben werden. Dazu müssten die Prioritäten, die Interessen und die Macht in den Institutionen verändert werden.</p>
--	--

<p><b>Mythos 7:</b></p> <p><b>There will always be slums</b></p> <p><b>Slums wird es immer geben</b></p>	<p>In der Literatur findet man beides, den Slum als Ort der Hoffnungslosigkeit und den Slum als Ort einer hoffnungsvollen Zukunft.</p> <p>Beide Perspektiven stellen die Existenz von Slums – von informellen Siedlungen, an sich <b>nicht</b> in Frage. Sie akzeptieren ihr Dasein. Es gibt nur wenige Leute, die von einer Welt ohne Slum träumen.</p> <p>Auch die UN akzeptiert die Existenz von Slums als Realität der Zukunft, wenn sie schreibt, das Leben von 100 Millionen SlumbewohnerInnen bis zum Jahre 2020 signifikant verbessern zu wollen.</p> <p>Doch wenn Urbanisierung als soziale Inklusion gedacht ist und das Ziel ernst genommen wird „Angemessenen Wohnraum für alle“ zu schaffen, dann ist der erste Schritt, die Möglichkeit einer Welt ohne Slum zu denken.</p>
--	---

Quellen zu Medienprojekten in Kibera

[http://kiberanewsnetwork.org/?page\\_id=2](http://kiberanewsnetwork.org/?page_id=2)

<http://mapkibera.org/>

<http://voiceofkibera.org/>